



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

a. Schlesien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

umfassendere Plananordnung und der gegipfelte Aufbau des französischen Kathedralensystems als eine bestimmte Norm zu Grunde gelegt und nach den allerdings beschränkenden Bedingungen des Materials umgearbeitet wurden, mehr oder weniger reich, mit dem einfachen Hochbau des Mittelschiffes und niedern Seitenschiffen, mit Anwendung eines Strebebogensystems, mit niederem Chorumgange, mit der gegliederten Ausbreitung des letzteren in kapellenartig vortretenden Polygonen. Dies ist eine Erscheinung, die als eine doppelt auffällige bezeichnet werden muss, indem sie dem norddeutschen Geiste ebenso sehr wie dem beschränkten Materiale zu widersprechen scheint; vielleicht erklärt sie sich durch den Vergleich mit Böhmen, wo ebenfalls das System der französischen Gothik so umfassende und schliesslich mit selbständig nationaler Kraft behandelte Pflege fand. Es war voraussetzlich mehr das slavische als das deutsche Element, was in Böhmen (in der Spätzeit der Gothik, wo in Deutschland der Hallenbau so entschieden vorherrschte,) zu dieser überwiegenden Hinneigung zur französischen Form führte; und es ist in den nordöstlichen Landen, wo deutsche Colonisation und deutsche Cultur auf slavisches Volkthum übertragen waren; vielleicht ebenfalls ein Zug lebendiger Rückwirkung des letzteren, was zu der verwandten Erscheinung Anlass gab. Auch hat diese Vermuthung, wie es scheint, um so mehr Grund, als da, wo das Slaventhum entschiedener zurückgedrängt war oder völlig fehlte, wie namentlich in Preussen, die Erscheinung überhaupt nicht vorhanden ist.

Die Unterschiede des Entwicklungsganges je nach den einzelnen Landen und Districten lassen es angemessen erscheinen, in der Einzelbetrachtung die lokalen Gruppen (soweit über dieselben einstweilen nähere Mittheilungen vorliegen) gesondert vorzuführen.

a. S c h l e s i e n .

Schlesien bildet für die Epoche der gothischen Architektur zwischen den Ländern des reinen Haustein- und des reinen Backsteinbaues eine Uebergangsstufe. Es hat einzelne Bauten, die noch ganz aus Haustein durchgeführt sind; es hat eine häufige Verwendung von Hausteindetails, besonders im Fenstermaasswerk, in den Fialen und dergl., wodurch sich seine Monumente von denen des reinen Backsteinbaues zumeist wesentlich unterscheiden. Der politische Anschluss Schlesiens an Böhmen, seit der Frühzeit des 14. Jahrhunderts, lässt dabei einen Einfluss der böhmischen Architektur auf die schlesische voraussetzen. Zugleich aber herrscht der Ziegelbau nicht nur in den Massen vor, sondern

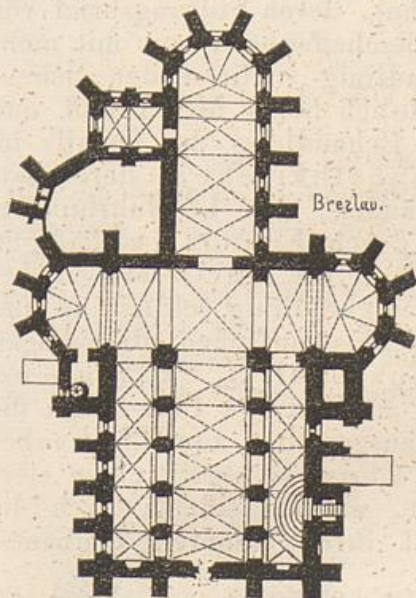
hat nicht minder auch auf die Einzelbehandlung vielfach bestimmenden Einfluss, in näherer Verwandtschaft mit der in den nördlichen Ländern üblichen Behandlungsweise. Indess ist zu bemerken, dass der Mangel an umfassenderen Mittheilungen über die monumentalen Verhältnisse des Landes¹ ein erschöpfendes Gesamturtheil noch unthunlich macht.

Einzelne Reste, zumeist aus der Schlusszeit des 13. Jahrhunderts, tragen das charakteristisch frühgothische Gepräge. Als solche sind unter den Monumenten von Breslau anzuführen: die ältesten Theile der Dominikanerkirche, St. Adalbert, namentlich am Unterbau des Querschiffes, auch des Langschiffes, wo besonders im Aeussern ein zierlicher Bogenfries von gebrannten Steinen Beachtung verdient, übergangsartig aus sich durchschneidenden Spitzbögen gebildet, die auf lilienförmigen Consolen aufsetzen und wechselnd diamantirt und parallelstreifig verziert sind; — die ältesten Theile der St. Martinikirche (der ehemal. Schlosskapelle), mit trefflichen strenggothischen Blendarkaden von Sandstein; — der Oberbau im Chore des Domes, St. Johann, dessen Ostfenster den vollentwickelt frühgothischen Styl zeigt. — Ebenso die Schlosskapelle von Ratibor,² ein oblonger Bau, dessen Inneres, in den Wanddiensten und den Kapitälern, im Gewölbe, in dem reichen Fenstermaasswerk, in einer Reihe kleiner Wandnischen mit mannigfach zierlichen Giebelkreuzen gleichfalls eine wohlausgebildete Frühgothik bekundet. — Anderweit soll vornehmlich Beuthen mancherlei Reste derselben Epoche enthalten: in der katholischen Pfarrkirche, der Minoritenkirche, dem Octogonbau der heil. Geistkirche. Auch die Dominikanerkirche zu Ratibor und die Minoritenkirche zu Troppau werden als Werke des 13. Jahrhunderts bezeichnet.

Als Hauptmonument der schlesischen Frühgothik gilt insgemein die heil. Kreuzkirche zu Breslau.³ Sie wurde 1288 gegründet und 1295 geweiht. Wenn diese historische Notiz auf das vorhandene Gebäude Anwendung findet, so scheint sie doch etwa nur dem Chore gelten zu können;⁴ das Uebrige ist jedenfalls erheblich später. Die Kirche hat viel Eigenthümliches in der Anlage. Bei einer Gesamtlänge von 203 Fuss ist der Chor ebenso lang wie das Vorderschiff, während ein Querschiff, beide durchschneidend, ebenfalls erheblich ausladet und an der Stirn-

¹ Ich weiss zunächst nur anzuführen: „Stilbezeichnung und Datirung einiger Kirchen Schlesiens“, von Luchs, (wenige Seiten im Heft 2 der Zeitschrift des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens); „über einige mittelalterliche Kunstdenkmäler in Breslau“, von demselben, (im Osterprogramme der h. Töchterschule zu St. Maria-Magdalena in Breslau) und Lange's Original-Ansichten, VIII. Die wichtigsten Mittheilungen, über Breslau, verdanke ich meinem Freunde W. Lübke. (Einige Einzelnachweise im Folgenden.) — ² Cuno, in der Berliner Zeitschrift für Bauwesen, II, Sp. 210, Bl. 43. — ³ Durchschnitte und Grundrisse bei Wiebeking, Bürgerl. Baukunde, T. 44 (Fig. 41, f.) und T. 27 (Fig. 33, f.) — ⁴ Meine Vorlagen verstatten kein bündiges Urtheil.

seite seiner Flügel in derselben Weise polygonisch (dreiseitig) geschlossen ist wie der Chor. Unter dem gesammten Kirchenbau, auch dem dreischiffigen Vorderschiffe, erstreckt sich eine Krypta, die sog. Bartholomäuskirche; mit der besondern Einrichtung, dass



Grundriss der Krypta der h. Kreuzkirche zu Breslau. (Nach Wiebeking.)

die Arkaden ihrer Schiffjoche eng stehen, die der Oberkirche, mit Pfeilern über dem je zweiten Unterpfeiler, doppelt so weit und nur am Westende (bei ungleicher Jochzahl der Unterkirche) in dem engeren Abstände, während die Fenster überall diese engeren Abstände befolgen, (also je zwei auf den breiteren Jochtheil kommen). Die Vorderschiffe des Oberbaues bilden sich, in Uebereinstimmung mit dieser Anlage zum weiten Hallenbau aus; ihre Pfeiler sind viereckig, mit lebhaft profilirter Eckgliederung, die in die Scheidbögen überläuft; ihre Wölbungen haben die Sternform, in den Seitenschiffen auf dreiseitiger Grundlage, dem Wechselverhältniss der Fenster zu den Scheidbögen entsprechend.

Die Fensterfüllungen zeigen im Querschiff schon späte geschweifte Formen. Der Bau scheint hienach sehr allmählig und nach wechselndem Plane zur Ausführung gekommen: zuerst, wie schon bemerkt, der Chor; dann die Vordertheile der Krypta, die nach Allem voraussetzen lassen, dass auch der Oberbau ursprünglich auf dieselbe engere Pfeilerstellung und dieser gemäss wohl auf niedere Seitenschiffe berechnet war; dann, schon im ausgesprochenen Spätcharakter, die Vordertheile des Oberbaues.

Breslau erfreute sich besondrer Vergünstigungen von Seiten Kaiser Karl's IV., schon vor dessen Berufung zum Throne. Zwei grosse Brände, in den Jahren 1342 und 1344, gaben Veranlassung zu erheblichen Neubauten. So scheint die Mehrzahl der dortigen kirchlichen Monumente in der That der nächstfolgenden Zeit, d. h. der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts anzugehören. Die Systeme sind verschieden. Einige Kirchen befolgen das System des Hallenbaues. So, wie eben angegeben, die Vorderschiffe der hl. Kreuzkirche, die ohne Zweifel in diese Epoche fallen. So die Liebfrauenkirche auf dem Sande, die sogen. „Sandkirche“, für deren Bauzeit im Allgemeinen die Epoche von 1330—72, für deren Chorweihe das Jahr 1369 angegeben wird. Sie hat an jedem ihrer Schiffe einen polygonen Schluss, sehr

breite Schiffpfeiler mit ausgekehrter, in die Scheidbögen überlaufender Eckgliederung, consolengetragenen Sterngewölbe, und im Verhältniss der Fenster zu den Schiffjochen und die Seitenschiffgewölbe dieselbe Einrichtung wie die Kreuzkirche. So die Dorotheenkirche (Minoritenkirche), deren Stiftungsbrief von 1351 datirt, von völlig ähnlicher Beschaffenheit, nur mit mehr achteckigen Schiffpfeilern und geradlinig schliessenden Seitenschiffen. — Andre haben ein ansehnlich hohes Mittelschiff und niedere Seitenschiffe, während die Behandlung der Details im Wesentlichen dieselbe ist: die Elisabethkirche,¹ deren östlicher Theil, mit engen Pfeilerabständen, dem 14. Jahrhundert angehört, während der (neuerlich durch Einsturz beschädigte) westliche Theil aus dem 15. herrührt; die Maria-Magdalenenkirche, diese auf der Chorseite geradlinig schliessend und im Aeusseren mit schweren, schmucklos einfachen Strebebögen versehen; die kleinen Kirchen Corpus Christi, St. Vincenz, St. Bernhardin, (die letztere aus der Zeit von 1464—66), die zum Theil mit feineren Einzelheiten ausgestattet, zum Theil roher behandelt sind. Die Kirche Corpus Christi ist durch einen zierlichen Backsteingiebel ausgezeichnet, wie ein solcher auch die Dominikanerkirche, als Theil ihres jüngeren Umbaues, schmückt.

Auch anderweit enthalten die Städte Schlesiens namhafte Kirchengebäude aus derselben jüngern Zeit und in entsprechender Behandlung. Anzuführen sind: die Nikolaikirche zu Brieg (1370—1415), ein Bau mit niederen Seitenschiffen, und die ehemalige Schlosskirche zu St. Hedwig, ebendasselbst; — die Peterskirche und die Marienkirche zu Liegnitz (die letztere nach einem Brande vom J. 1822 wesentlich erneut); — die katholische Kirche zu Schweidnitz, deren ansehnliche Façade wiederum mehr an die Muster südwestlicher Architektur anklingt; — die Jakobikirche zu Neisse, ein kräftiger Hallenbau, dessen bunt dekorativer Backsteingiebel nach einem Brande im J. 1542 durch phantastische Kupferverkleidung ersetzt wurde, während ein isolirter Thurmbau zur Seite in Sandstein und nach dem Princip der südwestlichen Gothik ausgeführt ist; — die evangelische Pfarrkirche zu Steinau, ein schlichter Hallenbau; — die katholische Pfarrkirche zu Gleiwitz (1504); die katholische und die evangel. Pfarrkirche zu Ratibor; die Kirchen zu Freiwaldau, zu Troppau. U. a. m., wobei die ursprüngliche Anlage jedoch wiederum, wie es scheint, häufig späteren Veränderungen unterlegen ist. —

Ein spätmittelalterlicher Profanbau von ausgezeichneter Bedeutung ist das Rathhaus von Breslau, in seiner baulichen Masse aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in den reichen

¹ Vergl. Schmeidler, die evangel. Haupt- u. Pfarrkirche zu St. Elisabeth.

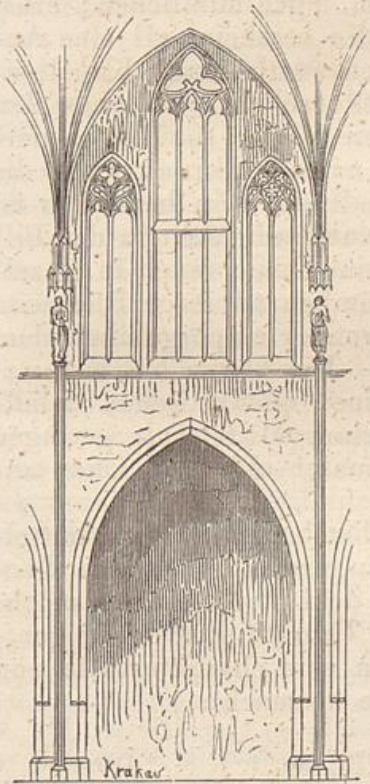
dekorativen Einzelheiten, den maasswerggeschmückten Erkern, Giebeln und Thürmen, deren Gruppierung dem Gebäude einen phantastisch malerischen Reiz gewährt, aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts herrührend.

b. Klein-Polen.

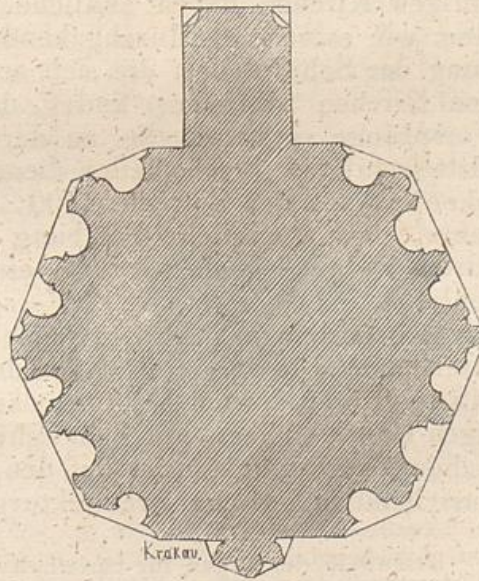
Der schlesischen Gothik scheint sich die der benachbarten polnischen Districte, namentlich Klein-Polens, anzuschliessen, in derselben Verbindung von Ziegel und Haustein, in ähnlicher, zum Theil völlig übereinstimmender Behandlung der Einzelformen. Doch liegt einiges Nähere nur über die Hauptmonumente von Krakau vor.

Frühgothisches zeigt sich an der dortigen Dominikanerkirche: ¹ in einem ornamentirten Bogenfries am Aeussern des

geradlinig geschlossenen Langchores, welcher das Muster des alten Bogenfrieses an der Dominikanerkirche zu Breslau (oben, S. 442) aufs Genaueste wiederholt; und in dem Portal der Westseite, das sich



Dom zu Krakau. Inneres System des Schiffes. (Nach Essenwein.)



Dom zu Krakau. Profil der Schiffsteiler. (Nach Essenwein.)

durch fein profilirte Gliederung und zwischen dieselbe eingelegte Ornamentik auf sehr bemerkenswerthe Weise auszeichnet.

¹ Mittheilungen der K. K. Central-Commission, II, S. 17.